

1 Einleitung

Freundschaftsbeziehungen sind in aller Munde, werden in Büchern beschrieben und Liedern besungen, in Ratgebern erläutert und in Filmen gefeiert. Sicherlich werden die meisten Menschen nicht müde, die Wichtigkeit von Freundinnen und Freunden für ihr eigenes Leben zu betonen. Trotzdem bleibt die Verortung dieser Beziehungsart im sozialen System von Individuen unklar und schwer zu fassen. Was macht einen Freund oder eine Freundin aus? Ist sie oder er immer wichtig, immer Teil des eigenen Lebens? Wie verändern sich Freundschaften im Lebensverlauf, durch Partnerschaften und Familie, durch Beruf und Mobilität sowie moderne Kommunikationstechnologien? Neben diesen individuell beeinflussten Ausprägungen von Freundschaft, fällt aber auch eine gesellschaftliche Einordnung der Beziehungsart schwer. Welchen Stellenwert besitzen Freundschaften im 21. Jahrhundert in einer Gesellschaftsform, die durch Globalisierung, Individualisierung aber gleichzeitig auch durch eine große Sehnsucht nach familiärer Zusammengehörigkeit geprägt ist?

Die Beantwortung der Fragen ist nicht nur aus einem allgemeinen Forschungsinteresse motiviert, sondern speist sich ebenfalls aus der Beobachtung der Konsequenzen von demographischem und sozialem Wandel auf gesellschaftliche Strukturen und individuelle Einbettung in den sozialen Kontext. Die Bevölkerung wird in westlichen Industrienationen nicht nur älter, es kommt auch zu einer Individualisierung und Pluralisierung von Lebensformen. Die große Freiheit des subjektiv konstruierten Lebensentwurfs passt jedoch nicht zu den historisch gewachsenen und sozial verankerten Vorstellungen des Alter(n)s. Hier soll nämlich die Familie die Versorgung der Personen übernehmen, die strukturell scheinbar uninteressant sind, weiß die Gesellschaft doch nicht so recht, was sie mit älteren Menschen nach deren Berufstätigkeit oder der Zeit der Reproduktionsarbeit, also der Arbeit für die Familie, anfangen soll. Sind Kindheit und Jugend durch Ausbildung geprägt und das mittlere Erwachsenenalter durch Erwerbstätigkeit und Familiengründung, so vermindern sich im Alter die Möglichkeiten zur gesellschaftlich strukturierten sozialen Partizipation. Die Verantwortung für das gesunde ältere Individuum liegt im Privaten. Erst im Falle von Krankheit und Pflegebedarf wird die Verantwortung in Teilen wieder der Gesell-

schaft und dem Staat übereignet und gelangt somit in die öffentliche Sphäre. Der Wechsel von privater zu öffentlicher Sphäre wird von älteren Menschen wie der restlichen Gesellschaft selten positiv bewertet, denn er wird mit Rückzug und Tod assoziiert. Fatalerweise führt die späte Reintegration in die Öffentlichkeit zur gesellschaftlichen Konstruktion fehlerbehafteter Altersbilder.

Denken wir aber an die lange Phase des gesunden Alter(n)s, so stellt sich die Frage nach der Alltagsgestaltung abseits der Erwerbstätigkeit und im Falle der vorliegenden Arbeit insbesondere nach der Einbettung in den sozialen Kontext, der zur Strukturierung der „Freizeit“ nach aktiver Familienarbeit mit der täglichen Verantwortung für Kinder und/oder Einbindung in den Arbeitsmarkt zur Verfügung steht. Besteht keine Möglichkeit, die (erweiterte) Familie zu nutzen, entscheidet die Leistungsfähigkeit informeller non-familiärer Beziehungen über die soziale Integration und die Versorgungsqualität mit diversen Formen sozialer Unterstützung. In besonderer Form eignet sich Freundschaft für die Befriedigung dieser zahlreichen Bedürfnisse. Diese Eignung erlangt sie aufgrund ihrer Konstitutionsmerkmale; Freundschaften sind eng und intim sowie mit einem hohen Wissen übereinander verbunden. Interaktionspartnerinnen und –partner sind vom Individuum gewählte Personen. Die Freiwilligkeit der Beziehungsform resultiert in befriedigenden Interaktionen. Auf die Zusammensetzung der Familie, auf Kolleginnen und Kollegen und Nachbarschaft haben Subjekte hingegen keinen oder nur einen geringen Einfluss.

Ob Individuen Freundinnen und Freunde aber im täglichen Leben tatsächlich nutzen und in welcher Intensität sie dies vollziehen, ist vermutlich sehr heterogen und von diversen Faktoren abhängig. Welche Ausprägungen der Freundschaftsgestaltung existieren und welche Variablen die Variation erklären, bleibt unklar, weil diese Beziehungsform in Deutschland kaum erforscht ist. Amerikanische Studien lassen erahnen, dass eine ganzheitliche Sichtweise auf Freundschaft kaum möglich ist. Sie konzentrieren sich auf Teilbereiche der freundschaftlichen Relation oder spezifische Populationen.

Das Promotionsvorhaben gliedert sich in drei Teile, wobei der umfangreichste der Erfassung und Typologisierung von Freundschaftsmustern älterer Menschen gewidmet ist. Diese werden im Kontext weiterer sozialer Beziehungen und individueller Lebensverläufe betrachtet, sind somit eingebunden in die soziale Struktur der einzelnen Personen. In einem zweiten Schritt interessiere ich mich für die Leistungsfähigkeit der sozialen Netzwerke dieser Population, die sich nicht nur in der Größe oder der Dichte messen lässt, sondern insbesondere durch die Zusammensetzung. Denn ein diverses Netzwerk erlaubt auch in Zeiten des demographischen Wandels und schwer einschätzbarer bzw. sich verändernden

der persönlicher Umstände eine zuverlässige Unterstützungsleistung auf breiter Ebene. Um den Bereich altersspezifischer Unsicherheiten nicht auszulassen und somit auch die Bereiche des Alter(n)s zu betrachten, die in sozialer oder gesundheitlicher Not verbracht werden, schließt sich ein Kapitel der Risikoabschätzung einerseits im Bereich des allgemeinen Wandels von Lebensbedingungen und andererseits bezüglich belastender Wetterbedingungen an. Der Aspekt der Anpassungsfähigkeit einer älterer werdenden Bevölkerung an extreme Wetterlagen ist insbesondere für die Nutzung der Daten innerhalb des Forschungsprojekt City2020+ von Interesse, in das die Arbeit inhaltlich wie strukturell eingebunden ist. Soziologischen Schwerpunkt dieses interdisziplinären Forschungsverbundes bildet die Erfassung von sozialer Unterstützung und sozialer Isolation in der Stadt Aachen und stellt somit auch die Verknüpfung zur vorliegenden Arbeit dar. Die Etablierung starker non-familialer Beziehungssysteme stellt ein ideales Auffangnetz für all die Personen dar, die nicht in einer lebenslangen Partnerschaft mit Kindern, einem lokalen Verwandtschaftssystem und einer stabilen nachbarschaftlichen Gemeinschaft altern; mag dies nun geplant sein oder zufällig geschehen. Gleichzeitig sind Freundschaft (und Bekanntschaft) auch Bestandteil des Lebens der Personen, die familiär stark eingebunden sind oder sich in verschiedenen Formen gemeinschaftlichen Lebens engagieren. Zur Beantwortung der Forschungsfragen gliedert sich die Arbeit in acht weitere Kapitel.

Nach der Einleitung wird im zweiten Kapitel der Forschungsbedarf dargestellt und das Thema der Arbeit näher beleuchtet. Dazu gliedert sich das Kapitel in drei inhaltliche Schwerpunkte, die sich erstens den demographischen Trends, zweitens der Besonderheit der Lebensphase „Alter“ und drittens der spezifischen Problemlage des Alterns in Zeiten demographischen und sozialen Wandels widmen. Beendet wird das Kapitel mit der Darstellung der Forschungsfragen.

Im dritten Kapitel beginnt die theoretische Aufarbeitung des Themengebiets anhand gerontologischer Konzepte. Hierzu wird zunächst auf klassische Ansätze zum Verständnis und zur Erklärung der Lebensphase „Alter“ referiert. Die Konzepte orientieren sich stark an Erwerbstätigkeit und Normalbiographie und können als veraltet und unangemessen bezeichnet werden. Dennoch prägen sie weiterhin die öffentliche Wahrnehmung von älteren Personen, ihren Lebensbedingungen und ihren Problemlagen. Das Konzept der Lebensverlaufsforchung umgeht den Definitionskonflikt, indem es sich nicht zur Aufgabe setzt, das Alter zu bestimmen und zu erforschen, sondern den lebenslangen Prozess der Alterung thematisiert. Der Ansatz verdeutlicht, welche Strukturen in welcher Art und Weise auf individuelle Biographien wirken und erzeugt somit – wenn Altern betrachtet wird – ein kumulatives Verständnis dieser Lebensphase, die schon

allein aufgrund ihrer Entstehungsgeschichte heterogen sein muss. Ähnlich argumentiert der Ansatz des Lifespan Development. Ergänzt werden die verschiedenen Theorierichtungen durch die Sichtweise der geographischen oder räumlichen Gerontologie. Hierbei handelt es um ein Programm zur Klärung von Personen-Umwelt-Beziehungen, das sich im Kontext der vorliegenden Arbeit ergänzend anbietet, weil es die städtische Struktur als räumliche Verortung des Alterungsprozesses explizit miteinbezieht.

Das vierte Kapitel zu sozialen Beziehungen dient insbesondere der Klärung wichtiger Begrifflichkeiten, aber ebenso der Einführung in soziologische Theorietraditionen. Dazu gehören nicht nur soziale Beziehungen im Allgemeinen, sondern insbesondere der Bereich der sozialen Netzwerkanalyse und das Konzept der sozialen Unterstützung. Die Erklärungen bilden bezüglich der sozialen Netzwerke und der Unterstützung wichtige theoretische wie methodologische Grundlagen für die Beantwortung der Forschungsfragen. Abschluss bildet ein Unterkapitel zu sozialen Beziehungen im Alter.

Die Spezifizierung von sozialen Beziehungen im Allgemeinen auf Freundschaft im Speziellen wird in Kapitel 5 vollzogen. Dieses Kapitel bildet den theoretisch-konzeptuellen Mittelpunkt der Arbeit und stellt zudem wichtige Forschungsergebnisse aus dem Themenfeld vor. Zunächst werden die Besonderheiten freundschaftlicher Relationen herausgearbeitet und definitorische Bestandteile präzisiert. Darauf folgt die Darstellung methodologischer Schwierigkeiten der Freundschaftsforschung, die aufgrund der gesellschaftlichen Sonderstellung der Beziehungsform entstehen. Diese gründet sich insbesondere im Aspekt der Nicht-Institutionalisierung, also der Loslösung von gesellschaftlich etablierten Handlungen. Das wiederum verleiht der freundschaftlichen Relation einen hohen Grad an individueller Gestaltungsfreiheit, der sie in der Vergangenheit oftmals zum typischen Untersuchungsfeld psychologischer Forschung machte. Seit den späten 1980er Jahren arbeitet eine Gruppe um Rebecca G. Adams und Rosemary Blieszner daran, die Notwendigkeit akteurszentrierter wie kontextueller Perspektiven auf die Beziehungsform im Forschungsprozess zu etablieren. Dieser Perspektivwechsel wird in Kapitel 5.3 illustriert. Zur Einordnung der eigenen Untersuchungsergebnisse folgen mehrere Unterkapitel zum aktuellen Forschungsstand. Das Kapitel schließt mit der theoretischen Rahmung der Forschungsarbeit ab. Eingebettet wird das gesamte Untersuchungsprojekt in das konzeptuelle Modell der Freundschaftsforschung nach Adams et al. 2006.

In Kapitel 6 folgt der Darstellung der Untersuchungsgruppe die Beschreibung der genutzten Instrumente. Hierzu gehört neben dem problemzentrierten Interview nach Witzel ein Namensgenerator zur Erhebung der Unterstützungs-

netzwerke. Kapitel 6.4 beschreibt den Auswertungsprozess, der anhand des Analyseverfahrens der empirischen Typenbildung nach Kelle und Kluge erfolgte.

Ergebnis des Analyseverfahrens bildet die Typologie der Freundschaften älterer Menschen in Aachen. Die Resultate der Auswertung werden für jeden der sechs Typen einzeln dargestellt. Die jeweiligen Unterkapitel dienen der Herstellung und Beschreibung inhaltlicher Sinnzusammenhänge und ermöglichen eine genaue Illustration relationaler Muster. Die Ergebnisse werden durch Zitate aus den Interviews unterfüttert und resultieren so in einer Präzisierung und einem tieferen Verständnis vom Wesen der Freundschaftstypen. Teil der Typenbeschreibung bilden rollen- und lebensverlaufstheoretische Analysen. Außerdem werden die typenabhängigen Unterstützungsnetzwerke gezeigt. Auch hier wird versucht, die Essenz des Freundschaftstyps mit den Ergebnissen der Netzwerkanalyse zu verknüpfen. Kapitel 7 nimmt den größten Teil der Arbeit ein und endet mit einem Vergleich der sechs Typen, einer Diskussion der Ergebnisse anhand des bisherigen Forschungsstands sowie einer abschließenden Einordnung in den theoretischen Zusammenhang. Ergebnis dieser Schritte bildet die Modifikation des konzeptuellen Modells der Freundschaftsforschung nach Adams et al. 2006.

In Kapitel 8 werden die Ergebnisse der Untersuchung von Freundschaftstypen und Unterstützungsnetzwerken mit verschiedenen Szenarien kombiniert. Dabei handelt es sich erstens um Veränderungen der Lebensbedingungen der spezifischen Untersuchungsgruppe und zweitens um den Umgang dieser Personen mit extremen Wetterereignissen. Die ersten beiden Szenarien dienen der Untersuchung typenabhängiger Adaptionstrategien und der Erfassung von Situationen, in denen die befragten Individuen formeller Unterstützung bedürfen, weil sie selbst, aber auch ihre Unterstützungsnetzwerke nicht genügend Ressourcen jedweder Art besitzen, um situationsadäquat zu handeln. Im dritten Szenario kombiniere ich die biographischen Besonderheiten der Typen mit den projizierten Trends der Bevölkerungsentwicklung, um ihre zukünftige Auftrittswahrscheinlichkeit zu bestimmen. Das letzte Unterkapitel dient einer Rückführung der Ergebnisse des Promotionsvorhabens in den größeren Forschungszusammenhang des Projekts City2020+.

Beendet wird die Arbeit mit einer Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse zu den drei Forschungsfragen nach a) Konstruktion der Freundschaftsrolle und von -typen, b) den typenabhängigen Unterstützungsnetzwerken und ihren Aufgaben für die Individuen sowie c) nach demusterspezifischen Potenzial bzw. den Risiken. Um eine kritische Auseinandersetzung mit den Ergebnissen umfassend zu vollziehen, werden die Grenzen der Arbeit dargestellt, aus denen sich unter anderem der zukünftige Forschungsbedarf ableiten lässt. Abge-

schlossen wird die Arbeit mit einer kritischen Reflexion der Forschungsergebnisse, die insbesondere als Fortsetzung der zuvor geäußerten Kritik zu Generalisierungstendenzen in den Sozialwissenschaften verstanden wird.

In der vorliegenden Arbeit wird sowohl die weibliche als auch die männliche Form verwendet. Ist nur eine dargestellt, so bedeutet das, dass sich die Aussage entweder nur auf Männer oder nur auf Frauen bezieht.

Freundschaftstypen älterer Menschen
Von der individuellen Konstruktion der
Freundschaftsrolle zum Unterstützungsnetzwerk
Hahmann, J.
2013, XIV, 341 S. 7 Abb., Softcover
ISBN: 978-3-658-01229-8